

Laubaner Gemeindebrief 1/2014



Holzkirch, evangelische Kirche



Frohe Ostern

525. Laubaner Gemeindebrief

Ostern 2014

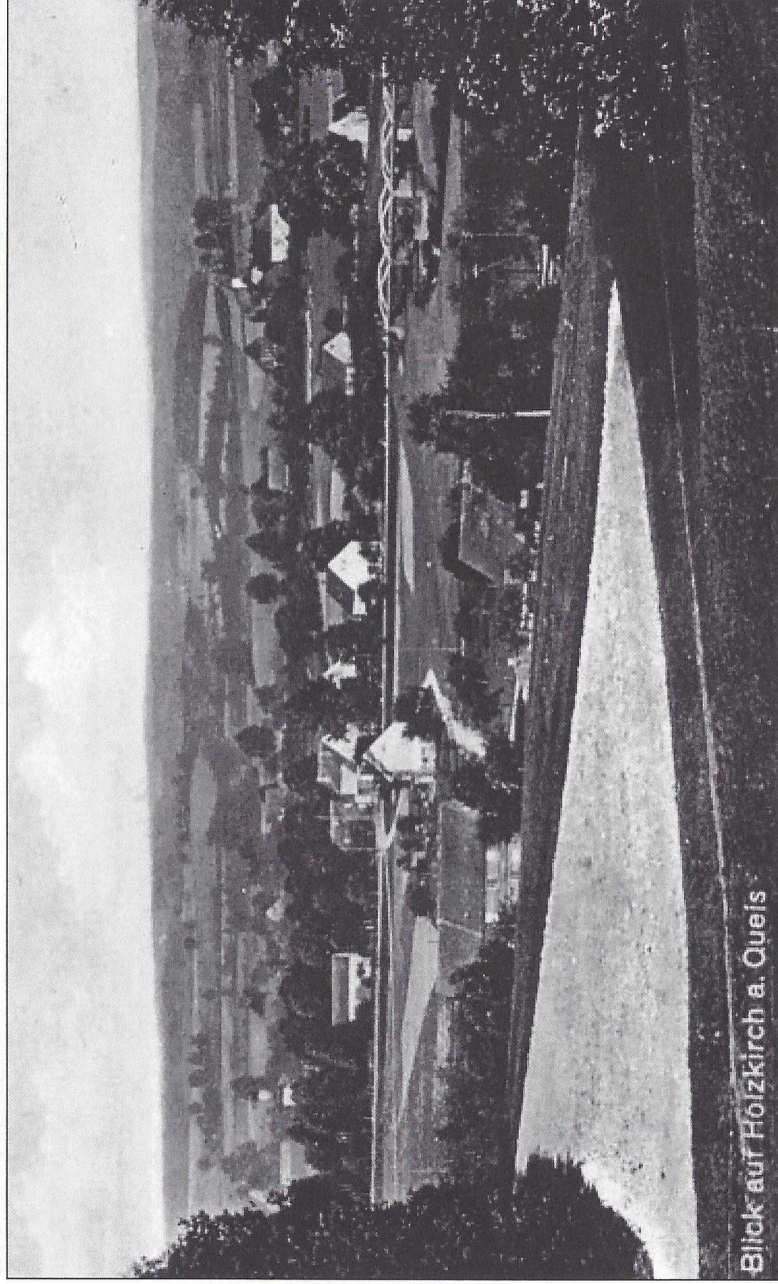
Herausgegeben von den Landsleuten der Laubaner Gemeinde
Stadt und Landkreis Lauban

Heimat Holzkirch

Beitrag von Käthe Mathies, geb. Fuchs, Göttingen,

Bilder von Heinz Niepel, Bielefeld

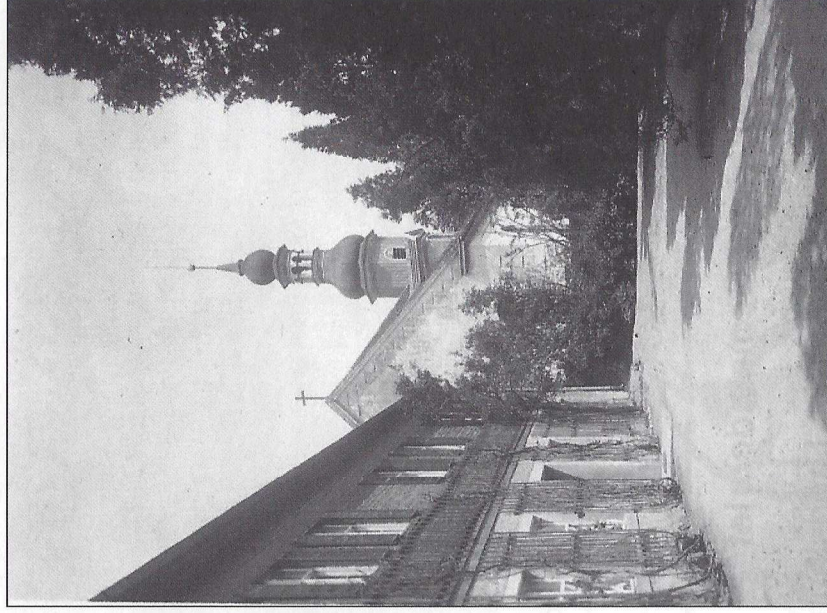
Historische Stempel von Ernst Seidel



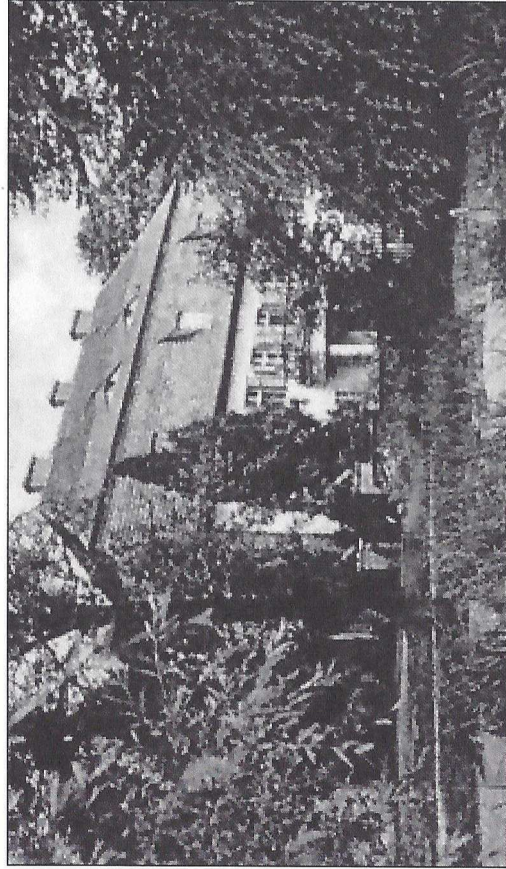
Blick auf Holzkirch a. Quels

Vier Kilometer südlich der Kreisstadt Lauban beginnt das etwa 3,5 Kilometer lange, an der linken Seite des Queises gelegene Dorf Holzkirch. Nach Westen hin dehnt es sich 1,5 bis 2,5 Kilometer weit bis zum Hohwald mit seinem 385 Meter hohen Buchberg aus. Holzkirch war am 17. Mai 1939 (letzte Volkzählung) 726,15 Hektar groß, davon gehörten ca. 300 Hektar zum Dominium. Holzkirch hatte bei der letzten Volkszählung 611 Einwohner. Davon waren 76 Prozent evangelisch und 24 Prozent katholisch. Holzkirch war schon 1346 Kirchorth (katholisch). Nach der Reformation kam 1542 der erste evangelische Pfarrer nach Holzkirch. Das Dorf hatte seit 1606 eine zweiklassige, später dreiklassige Volksschule. Holzkirch war in erster Linie ein Bauerndorf mit 87 Bauernhof- und Hausgrundstücken (Hausnummern). Im Dorf gab es zwei Schmieden, zwei Tischler, zwei Stellmacher, eine Bäckerei, eine Fleischerei, eine Gärtnerei, ein Friseur, ein Schuhmacher, zwei Kaufmannsläden, eine Poststelle und zwei Wirtshäuser. Die guten Lehmböden am Rande des Queistales bildeten die Grundlage für die ursprünglich fünf, später drei Ziegeleien des Dorfes. In erster Linie wurden Dachziegel, aber auch Dränagerohre hergestellt; ferner Verblendsteine (Klinker), die wegen ihrer tiefroten Farbe und guter Qualität sehr gesucht waren, ebenso wie auch Terrakotta-Bauteile und -Figuren. Eine Besonderheit waren tönerner Nisturnen für Vögel.

In der Lederpappenfabrik im Niederdorf wurde Lederpappe für die Herstellung von Schuh- und Stiefelabsätzen produziert, welche auch ins Ausland geliefert wurden. Wer von den nichtselbständigen Bewohnern nicht in der Land-



Pfarrhaus und Kirche in Holzkirch



Schloß in Holzkirch

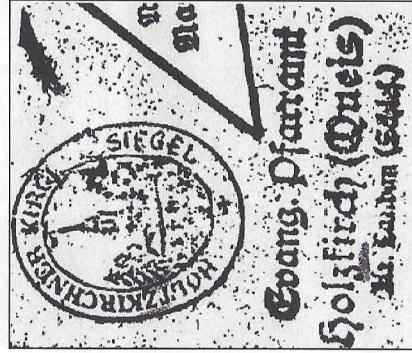
Schulwesens an. An Lehrerseminaren (z.B. in Bunzlau, Zittau, Reichenbach) wurden Lehrer ausgebildet. Bis 1912 wurden Lehrer ausgebildet. Bis 1912 wurde ein Herr Knapp als unterster Lehrer und Schulen der kirchlichen Schulaufsicht. Am 1. Dezember 1912 wurde ein Herr Knapp als erster Schulsinspektor (Schulrat) für den Kreis Lauban eingestellt. Das erste Schulhaus in Holzkirch war eine Holzbaracke mit zwei Klassenräumen. Die Schule war inzwischen dreiklassig; das heißt: In die erste Klasse gingen die Schüler des 5. bis 8. Schuljahres. In die zweite Klasse die des 3. und 4. Schuljahres. Die Kleinsten des 1. und 2. Schuljahres gingen in die dritte Klasse. Sie wurden von dem Kantor und einen hauptberuflichen Lehrer unterrichtet. Bis 1932 war Kantor Jäckel auch Schulleiter; neben ihm unterrichtete Lehrer Kretschmar. Am 1. Februar 1932 kam Lehrer Helmut Niepel als Schulleiter nach Holzkirch. Kantor Jäckel wurde 1932 von Kantor Alfred Heinrich abgelöst. Sie waren die letzten deutschen Lehrer vor 1945.

Zum Schulvorstand gehörte neben dem Bürgermeister und Ziegeleibesitzer Richard Lemberg der Pfarrer: bis 1937 Pfarrer Schicha, danach Pfarrer Leuchtmann. Das Dorf Holzkirch hatte (bei rund 600 Einwohnern) etwa 100 schulpflichtige Kinder. Zu jedem Jahrgang gehörten also 10 bis 15 Jungen und Mädchen. An einem Sommertag 1929 brannte die Schulbaracke ab. Holzkirch erhielt ein schönes, neues Schulhaus mit zwei großen Klassenräumen, Lehrmittelzimmer, Werkräume im Kellergeschoß und eine Lehrerwohnung im Obergeschoß.

Die Kirchenglocken von Holzkirch

Holzkirch hatte ursprünglich eine katholische Kirche. Ihr Pfarrer unterstand dem Bischof von Meissen und dem Erzpriester zu Lauban. Der erste evangelische Pfarrer kam 1542 nach Holzkirch. Gute Beziehungen herrschten stets zwischen der Gutsherrschaft und der Kirche. Die Wiegendorfer begruben ihre Toten bis 1675 in Holzkirch. Die drei Glocken der Kirchen von Holzkirch tragen folgende Inschriften:

Die große Glocke: „Im Auftrag des Joachim Uechtritz (Gutsherr) bin ich, nachdem ich ein Jahr tot war, wieder lebendig



evangelisches Pfarramt,
Q. Seidel, Holzkirch

wirtschaft tätig war, arbeitete in den Industrie- oder Handwerksbetrieben des Dorfes oder in solchen der nahen Kreisstadt.

Über die

Schule von Holzkirch

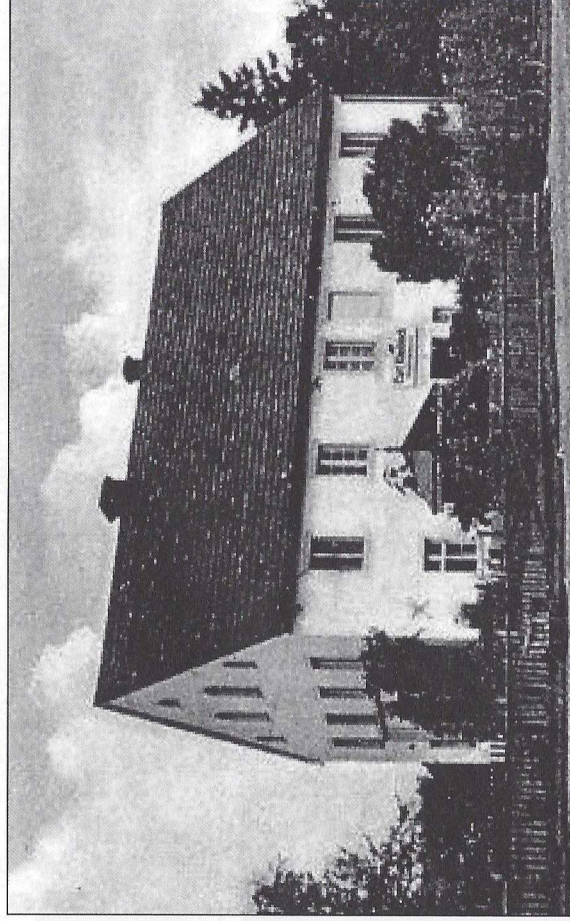
Die ersten Schulen wurden in unserem Kreisgebiet um 1600 eingerichtet. In Holzkirch im Jahre 1606. Die Kinder wurden im Pfarrhaus oder in Privathäusern unterrichtet. Da in Holzkirch (wie in anderen Dörfern) der Kantor (Organist in der Kirche) gleichzeitig auch Lehrer war, wurden die Kinder im Hause des Kantors unterrichtet.

Von Beginn des 19. Jahrhunderts an, nahm sich der preußische Staat mit besonderer Fürsorge des untersten Lehrers an. Bis 1912 wurden Lehrer ausgebildet. Bis 1912 wurde ein Herr Knapp als unterster Lehrer und Schulen der kirchlichen Schulaufsicht. Am 1. Dezember 1912 wurde ein Herr Knapp als erster Schulsinspektor (Schulrat) für den Kreis Lauban eingestellt.

Das erste Schulhaus in Holzkirch war eine Holzbaracke mit zwei Klassenräumen. Die Schule war inzwischen dreiklassig; das heißt: In die erste Klasse gingen die Schüler des 5. bis 8. Schuljahres. In die zweite Klasse die des 3. und 4. Schuljahres. Die Kleinsten des 1. und 2. Schuljahres gingen in die dritte Klasse.

Sie wurden von dem Kantor und einen hauptberuflichen Lehrer unterrichtet. Bis 1932 war Kantor Jäckel auch Schulleiter; neben ihm unterrichtete Lehrer Kretschmar. Am 1. Februar 1932 kam Lehrer Helmut Niepel als Schulleiter nach Holzkirch. Kantor Jäckel wurde 1932 von Kantor Alfred Heinrich abgelöst. Sie waren die letzten deutschen Lehrer vor 1945.

Zum Schulvorstand gehörte neben dem Bürgermeister und Ziegeleibesitzer Richard Lemberg der Pfarrer: bis 1937 Pfarrer Schicha, danach Pfarrer Leuchtmann. Das Dorf Holzkirch hatte (bei rund 600 Einwohnern) etwa 100 schulpflichtige Kinder. Zu jedem Jahrgang gehörten also 10 bis 15 Jungen und Mädchen. An einem Sommertag 1929 brannte die Schulbaracke ab. Holzkirch erhielt ein schönes, neues Schulhaus mit zwei großen Klassenräumen, Lehrmittelzimmer, Werkräume im Kellergeschoß und eine Lehrerwohnung im Obergeschoß.



Kolonialwarenhandlung in Holzkirch

geworden. Pastor war Christoph Neubarth sen.; er stand im 72. Lebensjahr. 1681 wurde als sein Nachfolger Klinger berufen, unter dessen Protektion ich im Jahre 1681 am 29. Juni entstanden bin.

Die mittlere Glocke: „Sanct Anna Selbdritt anno Domini MDX IV cradit“
Die kleine Glocke: „Allmächtiger Gott sei mit uns täglich! Amen“.

Schon zur mittelalterlichen Kirche gehörte ein Kantor, der die Orgel spielte. Er war zumeist auch Schullehrer. Der letzte Kantor und Lehrer vor 1945 hieß Alfred Heinrich. Der letzte Schulleiter hieß Helmut Niepel.

Holkircher Lied

Melodie: O, du Heimat lieb und traut

*Holkirch, du am Queistalstrand,
war stets deutsch, das schöne Land,
mittendrin die Kirche stand
Das war unser Heimatland. I...*

*Unser Bahnhof, klein und fein,
man stieg dort ins Bähnle ein,
g'mütlich ging's nach Lauban rein,
wo ein jeder kaufte ein.
So war's einst, bei uns daheim. I...*

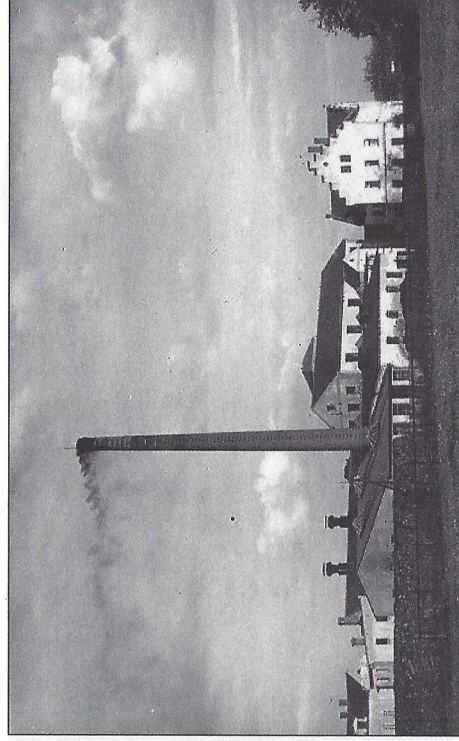
*War das Wetter schön und klar,
man die Heimatberge sah,
unser Land mit seinen Höh'n,
wo es war so wunderschön.
Schlesien möchte ich wiederseh'n. I...*

*Unser Buchberg, hell und klar,
oft das Wanderziel einst war.
Wo der Queis im Tale fließt,
manches stilles Plätzchen grüßt
Uns're Heimat, sei gegrüßt. I....*

*Ziegeleien, wohlbekannt,
und der Bauer pflügt das Land.
Wo der Väter fleis'ge Hand,
sorgt für Brot im ganzen Land,
das bist du, mein Schlesierland I...*

*Bitten wir in dieser Stund,
alle hier in froher Rund,
Herrgott, schütz mit gü't'ger Hand
unser liebes Heimatland.
Dich, mein liebes Schlesierland.*

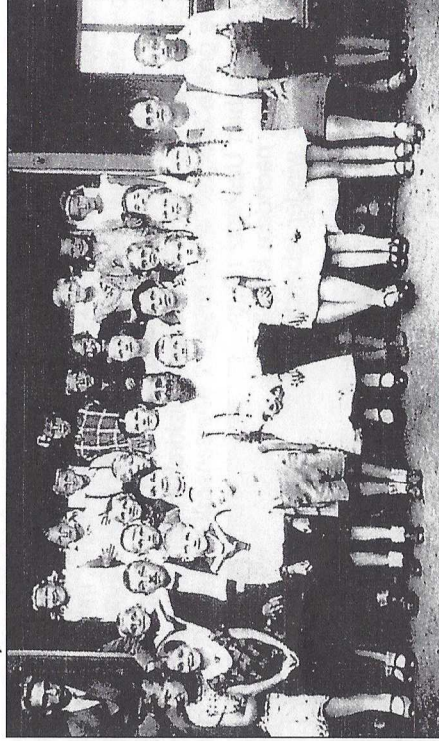
Käthe Mathies, geb. Fuchs



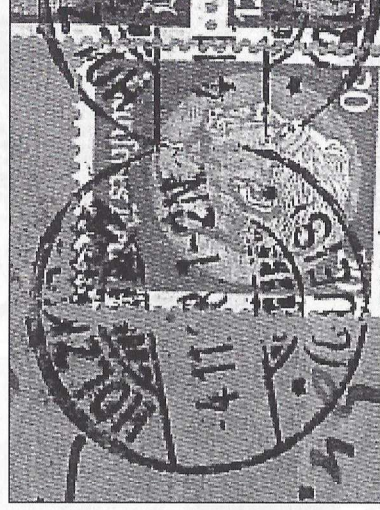
Papenfabrik in Holzkirch



Dorfkapelle



Schulklasse von Holzkirch



Poststempel Holzkirch, 04.11.1918

67. LAUBANER JAHRESTREFFEN

Am 25. Mai 2014 in Hildesheim

Die Laubaner und die Landsleute der Städte und Gemeinden des Landkreises Lauban, treffen sich am 25. Mai 2014 in Hildesheim im Hotel Berghölzchen zum 67. Bundestreffen der Laubaner Gemeinde.

Das Laubaner Jahrestreffen ist für viele von uns ein wichtiges Ereignis im Jahresablauf. Gibt es uns doch die Möglichkeit alte Freundinnen und Freunde zu treffen. Nebenbei finden einige Familientreffen statt. Für Ortsgruppen, die inzwischen kein eigenes Treffen mehr haben, gibt es die Möglichkeit sich in Hildesheim zu treffen.

Wir sind davon überzeugt, dass trotz hohem Alter der Landsleute, viele dem Ruf nach Hildesheim folgen. Bitte sagen Sie den Termin weiter, werben Sie für unser Treffen, animieren Sie Unentschlossene, machen Sie Fahrgemeinschaften usw.

Wie jedes Jahr werden wir wieder für ein interessantes, heimatisches Programm sorgen.

24. Mai Es lohnt sich bereits am Samstag anzureisen. Im Hotel Berghölzchen kann man sehr gut übernachten. Nach einem gemeinsamen Abendessen werden wir Ihnen Bilder und Filme aus der Heimat zeigen.

25. Mai Den Sonntag beginnen wir um **9.30 Uhr** mit dem ökumenischen Gottesdienst. Die Feierstunde mit den Grußworten beginnt um **11.00 Uhr**.

Dabei unterstützen uns unsere Heimatfreunde, das Ehepaar Anders, mit Heimatliedern zum Mitsingen.

12.30 Uhr Mittagessen

14.00 Uhr Die allseits beliebte Mundartstunde wird geleitet vom Ehepaar Anders. Volkslieder aus der Heimat werden uns erfreuen. *Bitte bringen Sie viele heitere Gedichte und Geschichten von Derrheeme mit.*

15.00 Uhr Kaffezeit

16.30 Uhr Gedenken an unsere Vorfahren am Gedenkstein der Laubaner.

Wir wünschen allen Landsleuten eine gute Anreise, schöne Stunden in Hildesheim und viele Begegnungen mit bekannten Gesichtern aus der Jugendzeit.

Wer im Parkhotel Berghölzchen übernachten will, sollte bald ein Zimmer bestellen.

Bei der Bestellung geben Sie bitte das Kennwort „Laubaner Treffen“ an. Sie erhalten dann die Sonderpreise.

Anschrift: Parkhotel Berghölzchen, Am Berghölzchen 1, 31139 Hildesheim

Telefon: (05121) 979-0, Fax: (05121) 97 94 00

Ortsgruppen, die Räumlichkeiten für Sonderveranstaltungen benötigen, sollten diese schon jetzt bestellen.

Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme. Klaus-Dieter Leder

Termine Görlitz

19.-20. Juli 2014, Schlesischer Tippelmarkt

29.-31. August 2014, Görlitzer Altstadtfest

05.-14. Dezember 2014, Schlesischer Christkindelmarkt

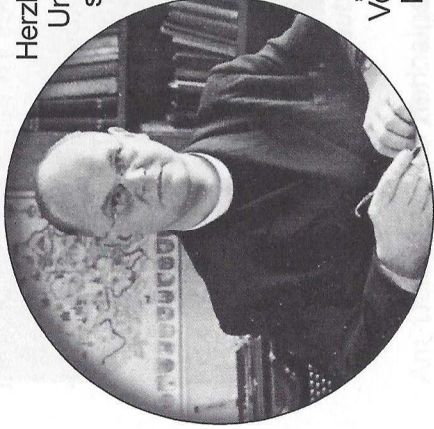
Der Anfang der Laubaner Gemeinde

Piekorzbrief im Juni 1946

Dr. Piekorz
Stiftspropst und Pfarrer

(13 b) Rotthalmünster, 2. Juni 1946
(Sonntag vor Pfingsten)

Meine lieben Laubaner Pfarrangehörige und Leidensgenossen!



Dr. Piekorz

Herzlich danke ich Euch für Eure zahlreichen lieben Briefe und für alle praktische Unterstützung meiner Arbeit. Außenstehende können wirklich kaum ermes- sen, was diese Rundbriefe Euch und mir bedeuten. Ein Gemeindeglied schreibt mir am 3. Mai 1946:

„Die Freude, als das erste Rundschreiben eintraf, war gar nicht in Worte zu fassen. War das ein Gefühl, zu wissen, wir sind jetzt nicht mehr herum- gestoßen und verlassen, es wacht wieder jemand über uns. Es war, als hätten wir wieder jemand über uns. Es war, als hätten wir wirklich wieder eine Heimat.“ Herr Stadtfinspektor Hauptmann Deichsel schreibt mir aus französischer Gefangenschaft, auf beschränktem Raum, deshalb knapp: „Der Herrgott selbst gab Ihnen die Rundbriefidee nach guter Hirtenart ein. Vom 6. 1. und 2. 2. kamen beide an. Werden immer von neuem gelesen. Von Herzen Dank! Als alles uns verließ, ist uns die Kirche auch hinter den Sta- cheldraht gefolgt. Hier täglich heilige Messe und so, in festem Gottvertrauen, sind wir bis jetzt der Verzweiflung Herr geworden. Im übrigen Luk. 15, 16.“

Am 4. und 5. Mai hatte ich Gelegenheit, in den Reichsbahnlagern München-Trudering und München-Freimann mehrere hundert Laubaner, darunter zahlreiche Gemeindeglieder, zu besuchen; ich traf auch mehrere Laubaner, die erst vor kurzer Zeit Lauban verlassen haben. Stundenlang plauderten wir von der Heimat, von unseren Lieben, von unseren Sorgen und Leiden, aber auch unseren Hoffnungen und unseren Wünschen. Viele Gesichter sind unverändert geblieben, in andere hat der Gram und die Not tiefe Runen geschrieben. Aber ich fand auch, wie alle tapfer sich bemühen, mit den gegenwär- tigen bedrängten Verhältnissen fertig zu werden. Zum Schluss hielt ich in der modernen Dominikanerkirche in München-Freimann eine Matandacht nach heimatlicher Art, und ich durfte von heiliger Stätte zu meinen Laubanern reden über unsere Lage und unsere Aufgaben. Es war mir als ob ich in Lauban wäre und zu Euch allen redete, und Ihr waret alle da, auch Ihr, die ich leider nicht persönlich besuchen kann.

1. Die Entwicklung in Lauban ist in einen neuen Abschnitt eingetreten. Bis März 1946 waren nur einzelne Laubaner auf gefährlichen Wegen aus Lauban herausgegangen, jetzt verlassen sie scharenweise die Heimatstadt, über Kohlfurt, mit den Evakuierungszügen in die englische Zone. Sie sind noch nicht „ausgewiesen“ durch papiernen Befehl, sondern gezwungen durch den brutalen Druck der Polen, der für die meisten Deutschen immer unerträglicher wird. Fast ein Jahr lang haben sie sich an den Heimatboden geklammert, Hunger und Todesangst, Prügel und Plünderung immer wieder auf sich genommen, und mußten sie die stets von neuem ge- nährte Hoffnung auf baldige Besserung aufgeben und Lauban den Rücken kehren. Und so sehr steht heute die Welt auf dem Kopf, dass wir uns über jeden herzlich freuen, der heil aus der „Heimat“ herauskommt. Aber die Heimat ist ein Konzentrationslager geworden, so schrei- ben mehrere, die jetzt herausgekommen sind! Zu diesen gehören: Fam. Baumert, H. Lehrer Bertram, Fam. Ebersbach, Fam. Ehrentraut, Frl. Irmgard Hagen mit Tante Frl. Prachmann, H. Haschke, Fam. Jockwig, Fam. Kahrik, H. Kantor Kalek, H. u. Frau Koldwig, Fam. Klumper, Frau Oberin Magdalena und Schwester Caspara, Frl. Johanna Meyer, Hr. Pursche, Hr. Dr. Rassmann und Frau, Geschw. Frl. Reimann, Lehrer Rosenke, Stud. Rat Springer, Hr. Wagner vom III. Orden. (die jetzigen Anschriften, soweit bekannt, finden sich weiter unten). Auch Prä- lat Dr. Wawra aus Neisse, der bei den Magdalenerinnen im Hause von Sanitätsrat Hansch gewohnt hatte, ist weggegangen, ganz in der Nähe hatte es Mord und Totschiag gegeben. Auch Herr Pfarrer Kolbe aus der Neisser Gegend, der bisher in Thiemendorf gewohnt und amtiert hatte, hatte dort bittere Erfahrungen machen müssen und war durch nichts mehr zu halten. Hr. Kaplan Kluge hält wegen der geringen Zahl deutscher Katholiken nur noch einen Gottesdienst in Lauban um ½ 8 Uhr. Um 10 Uhr ist Gottesdienst in Bertelsdorf, um 12 Uhr in

Thiemendorf. Hr. Kaplan Kluge schreibt mir unterm 11. Mai 1946: „Auch Hr. Kantor Kalek ist nun nach Hildesheim abgereist. Sein Weggang ist besonders schmerzlich für mich, da er seit Januar in so selbstloser Weise den Kindern Religionsunterricht erteilt hat. Mit ihm ist ein Stück Lauban fortgegangen. Außerdem hatte er uns alle 14 Tage mit einer lateinischen Messe (vierstimmiger Chor) erfreut. Der polnische Organist und die Magdalenerinnen versuchen ihn zu ersetzen. Das St. Antoniusstift ist jetzt polnisches Waisenhaus. Ich selbst bin entschlossen, solange noch hier-zubleiben als es einen Sinn hat und so lange deutsche Menschen da sind, denen ich helfen kann. 2. Kor. 5,10.: „Betrübt, und doch immer fröhlich, arm und doch viele bereichernd, besitzlos und doch im Besitze von allen. Viele herzliche Grüße aus dem so hartgeprüften Schlesierlande.“ – **Herr Kantor Kalek schreibt mir am 24. Mai 1946:** „Leicht ist mir der zweite Abschied von Lauban nicht geworden, aber ich konnte nicht länger im Heimatstädtchen verbleiben, da ich fürchtete, körperlich und seelisch zusammenzubrechen. Wir wollten eben die Stellung halten, und die Hoffnung, daß Schlesien deutsch bleibt, geben wir trotz aller Leiden und Drangsale nicht auf. Ich werde stets gern an das Jahr der Zusammenarbeit mit unserem Herrn Kaplan zurückdenken. Welch schöner Gemeinschaftsgeist herrschte doch in unserer kleinen Gemeinde, deren Mitglieder sich mehr denn je auf Tod und Verderben, in Freud und in Leid wie Brüder und Schwestern miteinander verbunden fühlten. Gar sehr viele Leute aus der Gemeinde haben mir erklärt: Wenn Sie Herr Kantor Lauban verlassen, dann bleiben auch wir nicht mehr hier, mit Ihnen geht ein Stück Lauban fort“. – Der Herr Kaplan hätte es ja auch sehr gern gesehen, wenn ich noch einen Monat mit meinem Weggehen gewartet hätte und der Abschied von ihm ist mir besonders schwer geworden, aber ich hielt ein längeres Ausharren in Lauban für einen Kampf auf verlorenem Posten. Was Herr Kaplan für die Gemeinde Lauban und für die benachbarten Gemeinden getan hat, wie er sich für sie aufgeopfert und alle seine Kräfte bis zum Äußersten eingesetzt hat, kann ihm nur der liebe Gott vergelten. Nicht weniger geliebt und geehrt ist er auch von den Mitgliedern der evangelischen Gemeinde. An manchem Tage hatte er wohl kaum fünf Minuten für sich, da ununterbrochen Leute kamen, die sich von ihm Rat holen wollten. Ich hatte das Gefühl, daß Herr Kaplan am liebsten mit mir Lauban verlassen hätte, aber er fühlt sich wohl doch auch verpflichtet die Gemeinde nicht hirtelos zu lassen. Wer sollte sich auch um sie kümmern. Aber der Abschied von meinen Sängern – 14 an der Zahl – kostete mich Tränen. Ohne Überhebung darf ich wohl behaupten, daß wir durch unseren Gesang viel zur inneren Verbundenheit in der Gemeinde beigetragen und viele bange Stunden des Heimwehs und des Leidens erträglicher gestaltet haben. Ganz Schlesien ist ein großes Konzentrationslager. Glücklicherweise ist der zu preisen der dem Aufenthalt in diesem Lager entgangen ist. Beschreiben kann man das nicht, was man erlebt und durchgemacht hat. Vielleicht meint mancher viel sagen, daß man bisweilen annehmen konnte, sämtliche bösen Geister der Hölle wären losgelassen. Was der Pole zuweilen geleistet hatte, traut man ja einem Stück Vieh nicht zu.“ – **Herr Wagner, der Leiter des III. Ordens, schreibt:** „Ich habe auch bei den Polen in Lauban allerhand erlebt. Bin eine Nacht eingesperrt gewesen und habe 30 Schläge mit einem starken Gummiknüppel auf die nackten Fußsohlen bekommen, so daß ich vier Wochen nur auf den Zehenspitzen laufen konnte. – Es ist bestimmt eine Fügung Gottes, daß es so gekommen ist. Der Herr Propst betreut mit rührender Sorge seine vertriebenen Schäfchen, und der Herr Kaplan betreut als einer der eifrigsten Seelsorger, man kann fast sagen unter eigener Lebensgefahr, die Schäfchen, die noch in der Heimat geblieben sind. – Ich habe seit September vorigen Jahres bloß gelebt von Brot, Mehlsuppe und Kartoffeln. Butter, Milch, Fleisch, Zucker, Eier, kannte ich bloß noch von früher. Ich verdiente pro Tag 15 Zloty und ein Brot kostete 45 Zloty, ein Pfund Butter kostete zu Ostern 320 Zloty.“ – Das Kreis-Krankenhaus in Lauban ist völlig leer. Die Betten wurden zum Fenster herausgeworfen, alle Einrichtungen (Röntgenapparate usw.) sind zerstört. Die Franzstiftung dient jetzt als Krankenhaus für Deutsche und Polen. Herr und Frau Dr. Komendzinski, die von früher her in Lauban bekannt sind, sollen dort praktizieren. Herr Erzpriester Sauer von Bunzlau, der unter den Nazis verfolgt wurde und einmal einen Monat im Gefängnis war, ist jetzt von den Polen völlig unschuldig ins Gefängnis (Keller) geworden. Am 21. Juni feiert er sein silbernes Priesterjubiläum. – Es sind Bestrebungen im Gange, die polnische katholische Kirche romfrei zu machen, und der Terror nimmt zu. Herr Kuratalfarrer Dr. Scholz von St. Bonifatius auf der polnischen Seite von Görlitz war zum Erzpriester des polnischen Teils des Dekanates Lauban ernannt worden, spricht perfekt Polnisch, hatte in der Hitlerzeit für die Polen unter großen Wagnissen sich seelsorglich aufgeopfert, mußte aber doch vor kurzem heimlich nach Westen entfliehen, weil sein Leben und Wirken gefährdet war. – Der bekannte Kirchenhistoriker Prälat Dr. Seppelt, Universitätsprofessor, hat Breslau in der Osterwoche verlassen, er war im Februar in seiner halberstörten Kurie von einer polnischen Bande überfallen, blutig geschlagen und ausgeraubt worden.“ –

Herr Dr. Rademacher schreibt: „Wir hatten beide einen Schutzausweis. Aber die Unsicherheit wurde immer größer, das Antlitz der Stadt immer östlicher. Und den Banden gegenüber half ja auch kein Ausweis. So wurde mir immer klarer, daß ich meine Zelte abbrechen mußte. Dieser an sich nicht leichte Entschluss

wurde beschleunigt durch die Tatsache eines nächtlichen Überfalls und durch die widerrechtliche Wegnahme der Wohnung. Ich atmete auf, als ich die Neiße hinter mir hatte." Frau Dr. Rademacher schreibt: „Ihre Informationen, sehr geehrter Herr Propst, sind so gut und vollständig, daßß gar nichts hinzuzufügen ist als eben „die andere Seite“, die wir so stark gelebt haben, daßß das Gefahrenmoment dagegen verblaßte. Von meiner Mutter ist leider anzunehmen, daßß sie ein Opfer von Auschwitz ist. Gott allein weiß, wie Er mich über dieses Leid hinweggetragen hat, wirklich über Abgründe.“

2. **erübrigt sich.**
3. **Die neu gefundenen Anschriften von Laubanern in der Zerstreuung, die Namen der Personen, die gesucht werden und das Verzeichnis unserer Toten findet Ihr der besseren Übersichtlichkeit halber im besonderen Anhang am Schluß des Briefes.**
4. **Verschiedenes**

Liebe Landsleute, dieser Piekorzbrief geht unter Verschiedenes noch zwei Seiten weiter. Die Gesamtlänge können wir nicht in diesem Laubaner Gemeindebrief drucken. Da aber die Berichte in Verschiedenes sehr interessant sind, wollen wir diese in einer Fortsetzung bringen. Den obig genannten Teil 3, können Sie in Kopie bei mir anfordern.

Ihr Klaus-Dieter Leder

*Aus dem Sagenbuch der Lausitz (Karl Haupt, Verlag Wilh. Engelmann)
Gefunden und eingereicht von Kurt-Michael Beckert, Archiv Stadt und Kreis Lauban.*

Der Feuerpuths in Lauban

Einst durchstreifte ein böser Zauberer die Lausitz; der hatte einen Feuergeist, auch Salamander genannt, bei sich, der in eine fest versiegelte Flasche gebannt war, und den er zum Unheil seiner Feinde aussenden konnte, wann und wohin er wollte; auf sein Zauberwort aber mußte der Salamander wieder in sein Behältniß zurück kehren. Dieser Zauberer kam einst nach Lauban und hatte den Salamander in seinem Zimmer aufgestellt. Eines schönen Tages aber kommt die Besenmagt zugleich der Wirthin vierjähriges Töchterlein in das Zimmer, spielt mit dem magischen Geräthen und öffnet dabei die Flasche. Hui, flog der gefangene Salamander heraus mit dem Ausrufe: das will ich den Laubanern nie vergessen! – Und er hat Wort gehalten. In der Gestalt einer Pyramide oder einer Schlange durchfliegt der Salamander die Straßen Laubans, denen Feuergefahr droht und bleibt zur Warnung der Bewohner dort über dem Hause stehen, wo das Feuer auskommen soll. Die Laubaner nennen ihn den Feuerpuths.

(Anmerkung: Leider war dieser Puths 1945 überfordert, Klaus-Dieter Leder)

Wann ist Frieden in Berlin? von Horst Decker

Wenn der Funkturm wieder blinkt,
alles Bohnenkaffee trinkt,
wir das Trinken und das Rauchen
nicht mehr kriegsversteuern brauchen,
wenn wir uns wieder bekleiden
ohne Punkte abzuschneiden,
jedes Auto tankt Benzin,
dann ist Frieden in Berlin.

Wenn du Fleisch vom fetten Schwein
kartenfremd kaufst wieder ein,
wenn wir Butterstullen streichen
ohne Angst sie wird nicht reichen,
wenn du Bückling, Hummer, Flundern
kaufst auch ohne Nummern,
Gänse nicht vorüberziehen,
ja, dann ist Frieden in Berlin.

Wenn du nicht mehr beim Verschenken
mußt an deine Punkte denken,

wenn der ganze Kartenkram
sein verdientes Ende nahm,
wenn wir nicht mehr heim uns tasten
schwarz die Nacht, wie ein Kohlenkasten,
alle Laternen strahlend glühn,
ja, dann ist Frieden in Berlin.

Wenn wir gesund und ohne Dalles
uns hinwegsetzen über alles,
kein Meckerer die Stimmung trübt,
ein Volksgenosse den anderen liebt,
gegenseitig die Völker nicht mehr hassen,
und jeden Hund in Frieden lassen,
keiner braucht mehr fleh'n,
ja, dann ist Frieden in Berlin.

So ist es mit allem wohlbestellt,
und Frieden
in Berlin
in Deutschland
in der ganzen Welt.

Persönlichkeiten der Heimat

Christoph Nathe, ein Künstler unserer Heimat

Von Dr. Werner Hilbig

Das Jahr 2013 gibt uns Anlass, gleich zu seinem Beginn auch im Laubaner Tageblatt eines Künstlers zu gedenken, der in Lauban gewirkt hat und die Landschaft und Städte der Oberlausitz, sowie des Iser- und Riesengebirges zu einem Hauptthema seines Schaffens gemacht hat.

Vor 260 Jahren kam er in einer armen Bauernfamilie in Nieder-Bielau zwischen Görlitz und Rothenburg, östlich an der Neiße nördlich von Penzig gelegen, am 3. Januar 1753 zur Welt – Christoph Nathe. In der kunstgeschichtlichen Fachliteratur ist er behandelt und gewürdigt worden (z. B. Fröhlich 2008, Michels & Winzeler 2007, Rümmer 1932, Scheyer 1958), auf die ich mich beziehe. Fritz Bertram hat ihm im Heimatbuch des Kreises Lauban (1928) mit weiteren Malern wie Karl August Bornemann (1764-1831), Woldemar Vangerow (1838-1900), Hermann Effenberger (1842-1911), Ludwig Danziger (1874-1924) einen Platz bei der Darstellung des kulturellen und wissenschaftlichen Lebens im Kreis Lauban gegeben.

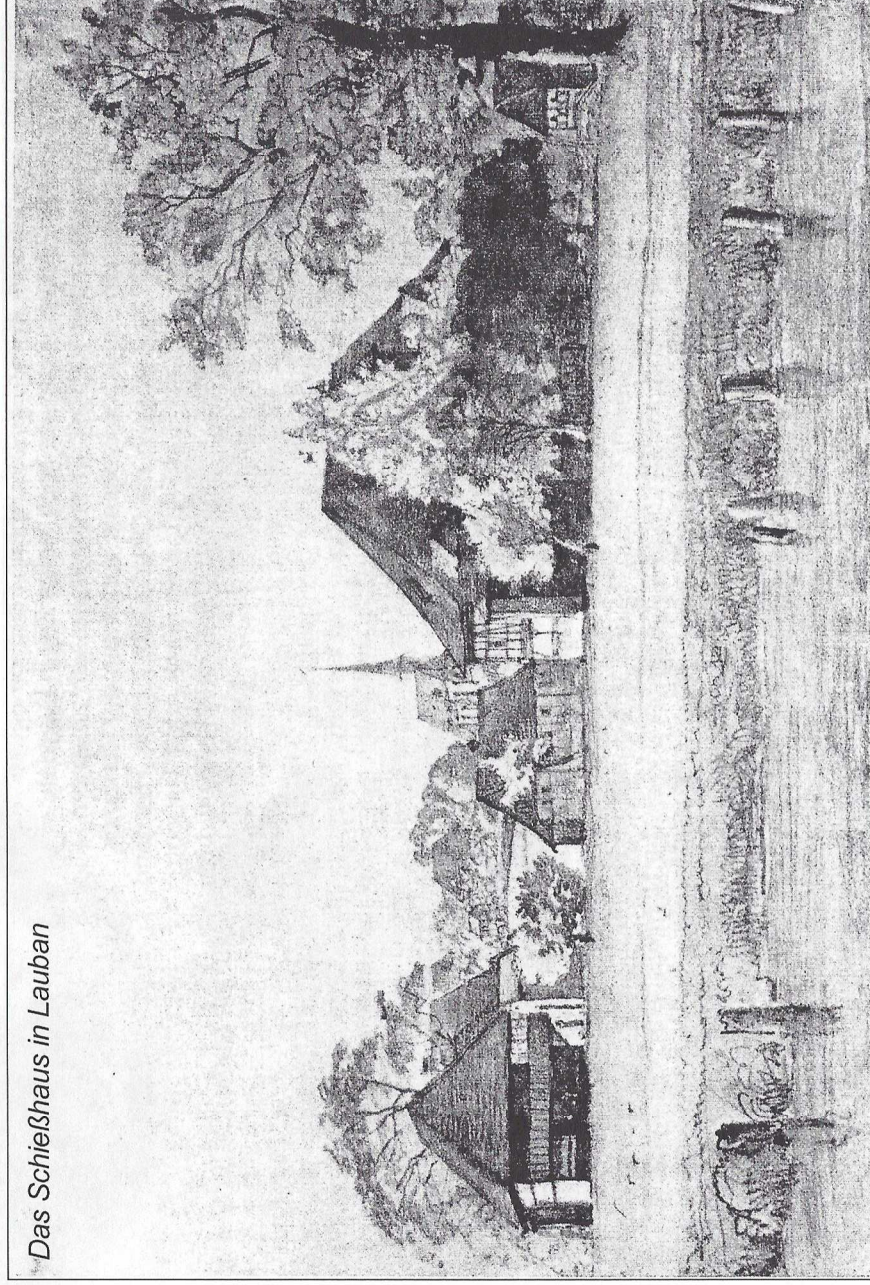
Christoph Nathe konnte 1765-1774 das Gymnasium in Görlitz besuchen, seine Eltern hätten gern einen Theologen aus ihm gemacht. Doch seine künstlerischen Interessen überwogen, gefördert durch seinen Zeichenlehrer Johann Gottfried Schultz (1734-1819), dem wir zahlreiche Zeichnungen von Kirchen unserer Heimat, historischen Grabsteinen und Einrichtungen verdanken, so z. B. auch von Marklissa. Danach ging der junge Nathe nach Leipzig an die Kunstakademie und trat 1774 in das Atelier von Adam Friedrich Oeser (1717-1799) ein, wo er seine fachliche Ausbildung erhielt und sich in der schon autodidaktisch erworbenen Zeichen- und Kupferstechtechnik vervollkommnete, in letzterer bei Johann Friedrich Bause (1738-1814). Seit 1776 verbrachte er noch einige Zeit in Dresden bei dem Landschaftsmaler Klengel. Er entwickelte sich zu einem Zeichner der heimischen Landschaft, der als Vorgänger der Romantik bezeichnet wurde. 1777 kehrte er in die Oberlausitz zurück. Hier fand der junge Künstler Unterstützung und Förderung durch Adolf Traugott von Gersdorf (1744-1807) auf Rengersdorf und Meffersdorf, einem der Begründer der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz. Dieser erkannte Nathes vielseitige Interessen und Fähigkeiten. Nathe teilte sein Interesse an der Geologie und Mineralogie und an der gemeinsamen heimatischen Landschaft der Oberlausitz. Anfang der 1780er Jahre hatte Nathe Reisen ins Riesengebirge unternommen. Auch von Meffersdorf im Isergebirge aus, wo er sich mehrfach auf dem Schloss des Herrn von Gersdorf aufhalten konnte, nutzte er die Möglichkeiten zu Wanderungen in die Berge, allein oder gemeinsam mit Herrn von Gersdorf. Für dessen Kunstsammlung schuf Nathe Landschafts-, Schloss- und Ortsansichten, für die er auf den Reisen und Wanderungen in die Berge Skizzen anfertigte. Seine Ansichten aus dem Riesengebirge zeigen z. B. die Burg Kynast, die Schneegruben und die Wasserfälle von Kochel und Zacken. Er widmete seinem Gönner und Förderer die „Beschreibung eines Spaziergangs auf die Tafelfichte, welcher den 22. Dezember 1790 ausgeführt wurde“ (Lausitzische Monatsschrift 1791 (3): 67-73), den er mit v. Gersdorf unternommen hatte und der wohl etwas anstrengender als ein „Spaziergang“ war. Auch der Harz und Thüringen waren Ziele von Reisen, von denen er Zeichnungen nach Hause brachte. Mit zwei weiteren Gönnern, dem Kunst- und Musikliebhaber und an der Naturwissenschaft interessierten Rittergutsbesitzer Karl Andreas von Meyer zu Knonow (1747-1797) auf Rothenburg und Carl Adolf Gottlob von Schachmann (1725-1789), bereiste Christoph Nathe im Zeitraum 1783/1784 die Schweiz und brachte von dort zahlreiche Landschaftsskizzen nach Hause. Meyer zu Knonows Vorfahren waren aus der Schweiz nach Deutschland gegangen, Angehörige des Geschlechtes lebten noch in Zürich. 1786 unternahm Meyer zu Knonow erneut eine Schweizreise, diesmal nach stärker wissenschaftlichen Zielstellungen, gemeinsam mit seinem Freund Gersdorf. Da neben den auch sonst gleichen naturwissenschaftlichen und künstlerischen



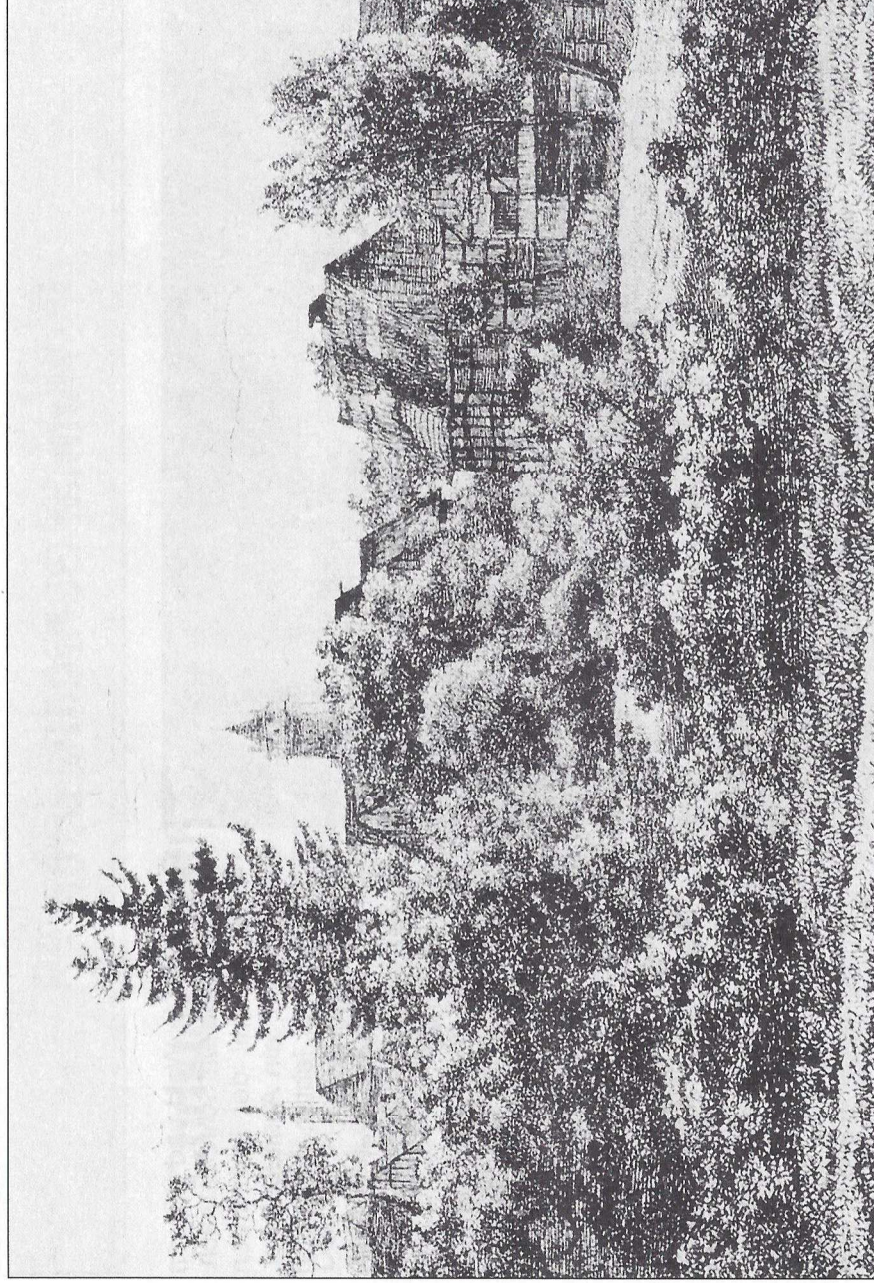
Christoph Nathe: Selbstbildnis

schen Interessen Meyer von Knonow auch Musiker war und Nathe das Hammerklavier spielte, scheinen beide gut miteinander harmoniert zu haben. Von 1784 bis 1787 war Nathe wieder in Leipzig tätig, wo er als freischaffender Künstler für Verlage Ansichten von Städten und Landschaften anfertigte. Anschließend nahm er 1787 die Stelle eines „Zeichenmeisters“ der Stadt Görlitz an und musste u. a. Zeichenunterricht am Gymnasium geben. Eine Zeichenschülerin, die Nichte seines Gönners Meyer zu Knonow, Johanna Caroline von Meyer zu Knonow, konnte er 1795, sicher mit Zustimmung ihres Onkels, heiraten. Er lebte mit seiner Frau, die auch dichterisch in der Lausitzischen Monatsschrift in Erscheinung trat, in Schnellförthel auf Besitzungen der Familie von Meyer zu Knonow und arbeitete an Auftragszeichnungen. Er bekam auch Aufträge vom Grafen Clam-Gallas, Zeichnungen im Gebiet seines Besitzums um Schloss Friedland in Böhmen anzufertigen und konnte sich mit seiner jungen Frau einige Zeit auf dem Schloss im Süden des Isergebirges aufhalten. Nach einem Aufenthalt des jungen Paares 1796 in den böhmischen Bädern wurde im Juni eine Tochter geboren, doch schon 1798 starb sie und kurz darauf im Juli seine junge Frau an „Lungensucht“. Auch Christoph Nathe erkrankt schwer. Er setzt von Görlitz aus, wo sich Nathe mit seiner Familie 1797 eine Wohnung genommen hatte, seine Landschafts- und Architekturstudien fort und hält sich wieder häufig im Schloss Meffersdorf auf. Seit 1798 ist der „Landschaftsmaler und Zeichenmeister“ Nathe Mitglied der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften, zu deren Begründern auch sein Freund Karl Gottlob Anton (1751-1818) zählte.

Nach dem Tode seiner Frau, deren Erbe ihm erlaubte, wieder freischaffend tätig zu sein, schied er aus dem Zeichenlehrerdienst in Görlitz aus. Er bekam den Auftrag, Riesengebirgsansichten für die preußische Königin Luise (1776-1810) anzufertigen und rückte das Riesengebirge in den Mittelpunkt seiner künstlerischen Tätigkeit. 1806 wurden 14 Blätter von ihm als Sammlung unter dem Titel „Schlesische Ansichten aus dem Riesengebirge in XIV Aquatinta-Tafeln“ in Weimar gedruckt. 1801 hatte er sich in Meffersdorf eine Stube mit Kammer gemietet, 1803 war er nach Lauban gezogen, wo er „unter gutmütigen und gefälligen Menschen“ lebte. Er wohnte beim Apotheker und speiste bei einem der Schöffen der Stadt. Er trieb geologische Studien, setzte seinen fleißigen Briefwechsel mit A. T. v. Gersdorf fort (von 1782 bis 1805 belegt) und hatte von Lauban aus auch Korrespondenz mit dem bedeutenden Geologen Abraham Gottlieb Werner (1750-1817) an der Bergakademie in Freiberg in Sachsen, der übrigens aus der Bunzlauer Gegend stammte. Nathe schrieb, es „gefällt mir das Queißthal, welches so viel pittoresque Schönheit hat“. Wir verdanken ihm eine Zeichnung der Burg Tzsochocha vor ihrem romantisierenden Umbau gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Seinen Plan einer Wanderung nach Italien, wie sie der 10 Jahre jüngere und mit ihm befreundete Schriftsteller Johann Gottfried Seume (1763-1810) in den Jahre 1801-1802 durchgeführt hatte (Seumes „Spaziergang nach Syrakus“ erschien 1803), musste Nathe aus gesundheitlichen Gründen aufgeben. 1804 fuhr er wegen seines Rheumatismus zur Kur nach Flinsberg. 1806 war er nochmal in die



Das Schießhaus in Lauban



Ansicht von Lauban

Sächsische Schweiz gereist und hatte zahlreiche Zeichnungen angefertigt.

Am 10. Dezember ist er in Schadowalde bei Marklissa, wo er zu Besuch weilte, mit knapp 54 Jahren gestorben. Auch er litt an Tbc und bekam nun Lungenentzündung, die zu seinem schnellen Ende führte. Er wurde auf dem Kirchhof in Marklissa begraben. Sein Grabstein war vor 1945 noch an der Mauer der evangelischen Kirche erhalten (Bertram 1928). Nach der Vertreibung der Deutschen wurde er von den angesiedelten Polen entfernt.

Christoph Nathe wurde der Zeichner des Riesengebirges, er hat Ansichten aus verschiedenen deutschen Landschaften geschaffen, aber auch kleine Kunstwerke der damals als Kabinettstücke beliebten allgemeinen Landschaftsdarstellungen mit Gewässern, Brücken, Baumgruppen, Felsen, Bauernhöfen, Windmühlen, Tieren und Genreszenen, die keiner speziellen Gegend zugeordnet werden können, die freilich die Liebe zum Detail zeigen, das er in seinen gezeichneten Skizzen eingefangen hatte. Manches in seinen Bildern kann von den nachfolgenden Generationen nicht mehr im einzelnen bestimmten Genden und Orten zugeordnet werden, so haben sich bei den Unterschriften von Reproduktionen einiger seiner Bilder auch Fehler eingeschlichen, wie bei RÜMANN (1932), wo der als Pulverturm von Lauban bezeichnete Turm der Görlitzer Frauenturm ist, oder bei SCHEYER (1958), wo auf einem Bild von Nathe mit dem Brüderturm der ebenfalls dargestellte Turm der Kreuzkirche als Glockenturm der Dreifaltigkeitskirche bezeichnet wird.

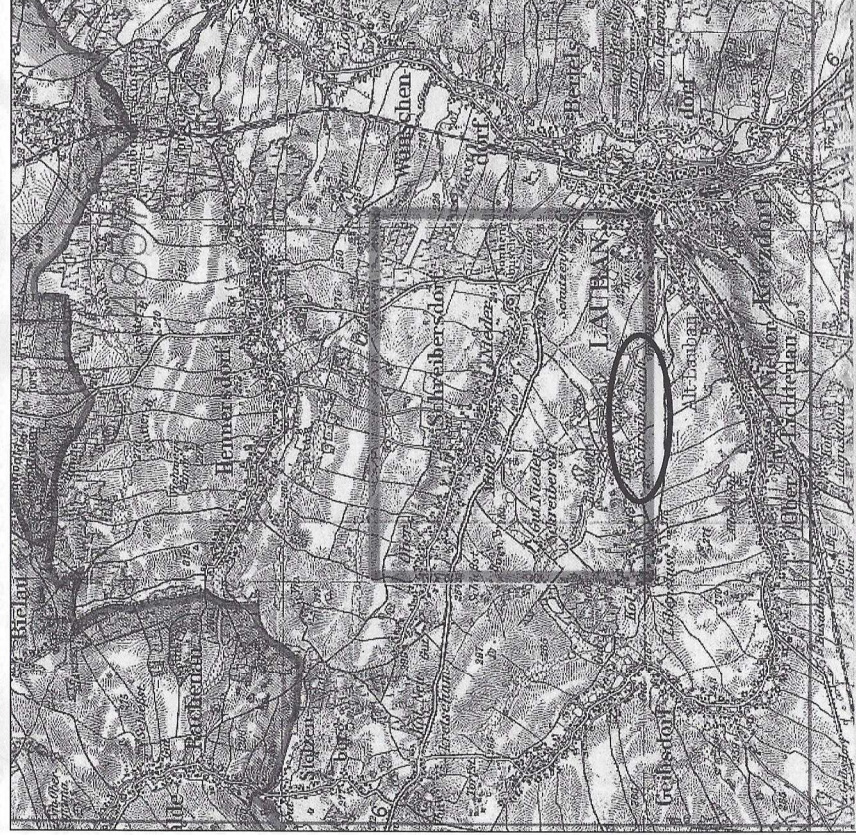
Für uns hat Christoph Nathe eine besondere Bedeutung, hat er doch mit seinen genauen und doch zarten Landschaftsbildern aus der Umgebung von Görlitz, Lauban, Marklissa und Meffersdorf seine und unsere Heimat im Bild festgehalten, wie sie sich um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert dem Auge bot.

(aus „Laubaner Tageblatt“)

Literatur:

- Bertram, F.: *Forscher und Künstler im Kreise Lauban.* – In: *Das Heimatbuch des Kreises Lauban*, S. 395-406, Marklissa 1928.
- Fröhlich, A.: *Christoph Nathe 1753-1806. Monographie und Werkverzeichnis der Handzeichnungen und Druckgraphik.* – 429 S., Bautzen 2008.
- Michels, N. & Winzeler, M. (Hrsg.): „Mit der Natur innig vertraut“. *Christoph Nathe, Landschaftszeichner der Vorklassik.* – 128 S., Dessau-Görlitz 2007.
- Rümann, A.: *Christoph Nathe.* – 40 S., Dresden 1932.
- Scheyer, E.: *Christoph Nathe und die Landschaftskunst des ausgehenden 18. Jahrhunderts.* – *Schriften zur schles. Landeskunde* 2, 28 S., Würzburg 1958.

Heimat Schreiberbach



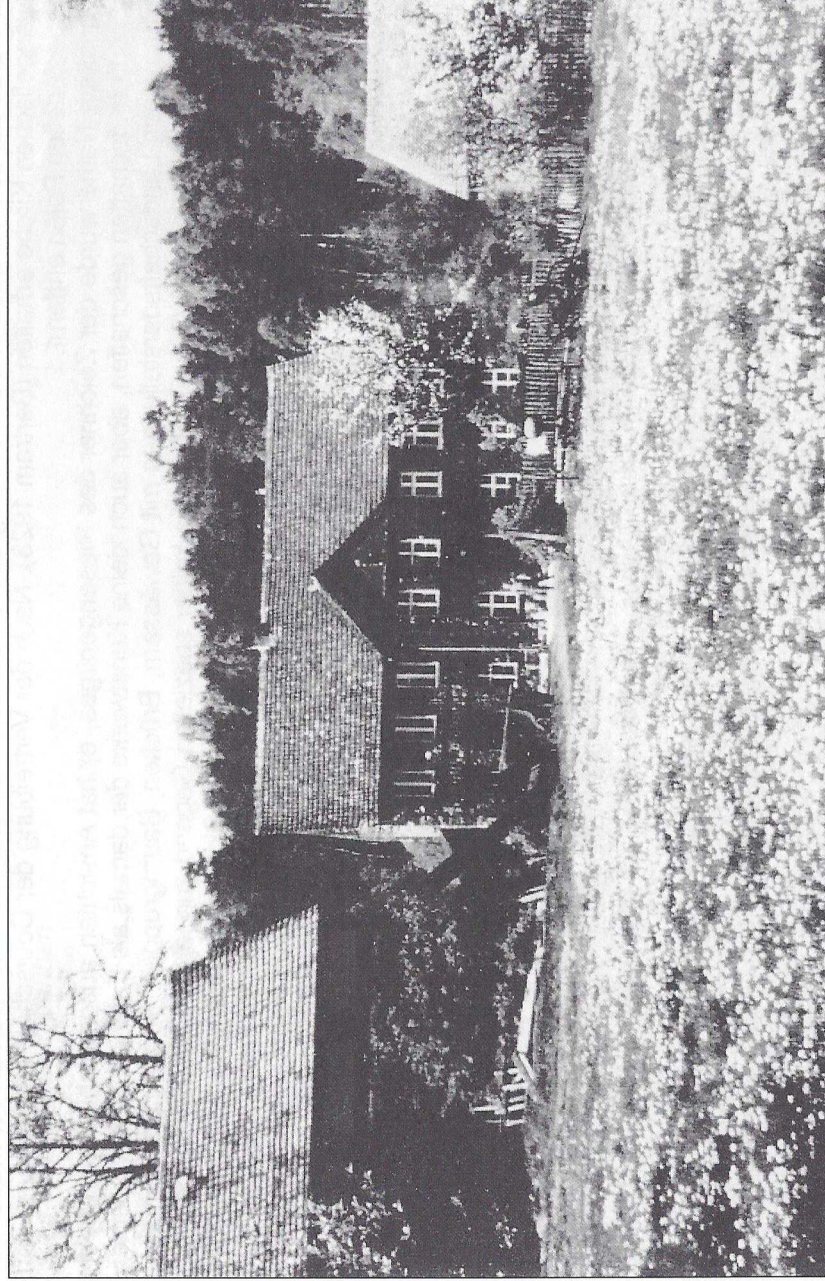
Eingebettet in Wald und Wiesen liegt der kleine Ort Schreiberbach. 14 Häuser mit der bekannten Buschmühle, ein Ausflugslokal. Die Bewohner lebten meist von kleiner Landwirtschaft.

Die Männer arbeiteten in den Braunkohlegruben der Lichtenauer Steinbrüche.

Die Frauen in Lauban in den Tauschentuchfabriken. Für die Laubaner war Schreiberbach ein beliebter Ausflugsort. Schon früh morgens am Sonntag zum Frühstück, bei selbst gebackenen Brot, frischer Milch, Quark mit Kümmel gemischt. Sonntagnachmittag spielten oft die Musikanten auf dem alten Exerzierplatz hier im Wald. Sonntags war oft Betrieb beim Kaffeetrinken. Zur Unterhaltung wurde Musik gemacht und ein Tänzchen.

1924 bekamen wir erst elektrischen Anschluss. Bis dahin wurde Petroleum zur Beleuchtung genutzt. Somit wurde am Wochen-

Hier liegt Schreiberbach



Schreiberbach, Buschmühle

Geschäfte in Lauban

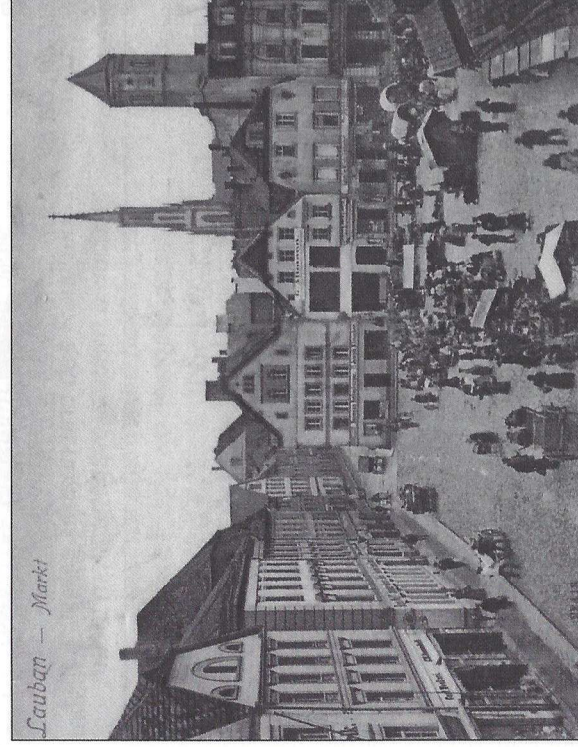
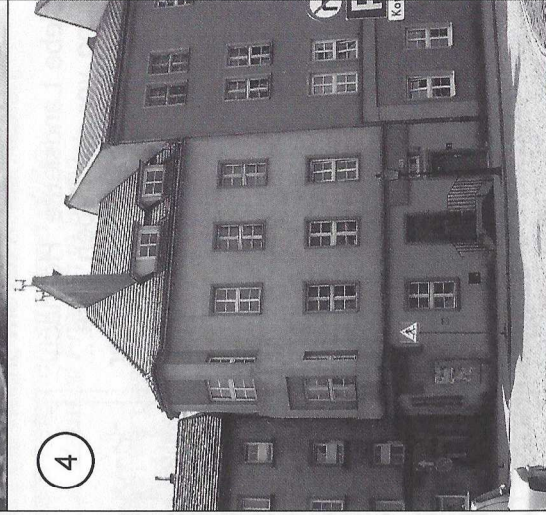
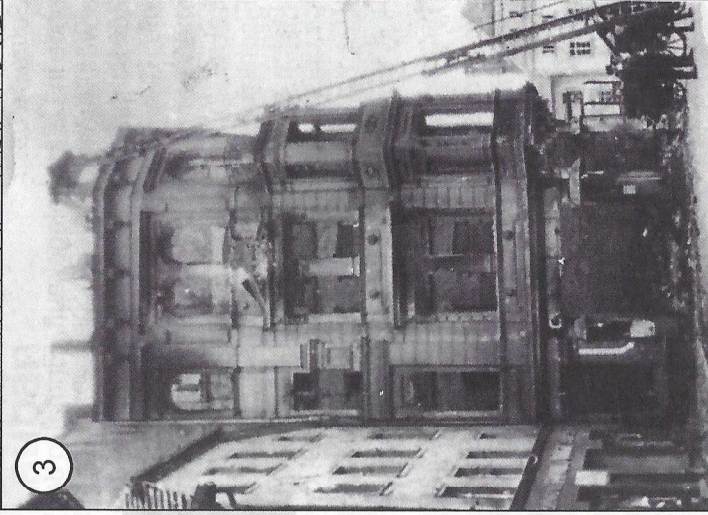
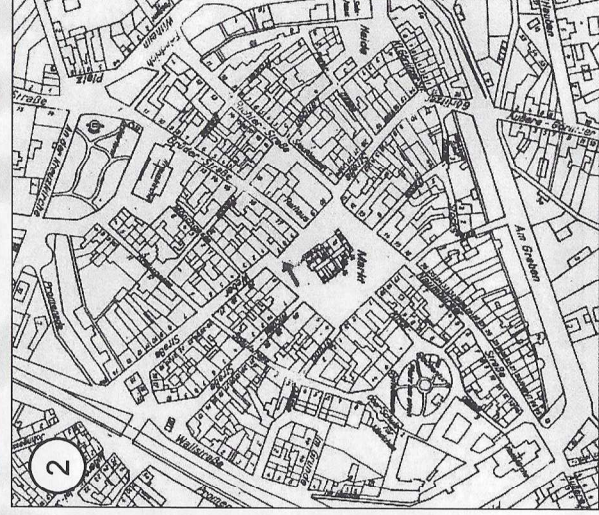


Aus dem Nachlass von Frau Gisela Dreimol, geb. Pohl, schickte uns ihr Ehemann Ernst Dreimol diese Bilder.

Im Haus Markt 7, Ecke Weberstraße, befand sich das **Pelzwarengeschäft Carl Schramm**, Inhaber A. Pohl.

Bilder 1 Das Ladenlokal mit sehr schönen Schaufenstern
2 Lage des Geschäftes (siehe Pfeil)
3 Markt 7 nach den Kämpfen um Lauban
4 Aufbau, Wohnhaus mit einem Stockwerk weniger

Liebe Laubaner Gemeinde, obiger Bericht zeigt wieder einmal wie wichtig es ist Kulturgut aus Stadt und Land der Heimat zu sichern. Besonders bei Nachlässen sollte geprüft werden, ob das Schriftstück, das Bild, die Keramik, das Leinen usw. etwas für das Archiv der „Stiftung Laubaner Gemeinde...“ ist. Wertvoll und hilfreich ist dann immer eine kleine Geschichte dazu. Bitte helfen Sie mit. Sprechen Sie mit Ihren Kindern und Enkeln darüber.
Klaus-Dieter Leder



Historische Ansichtskarte - Markt in Lauban

Impressum

Laubaner Gemeinde

Sprecher: Herwig Hersel, Hohe Straße 8, 27239 Twistringen, Tel. 04243 - 2125
Partenschaft Lauban - Hildesheim, Ansprechpartnerin Susanne Oelschläger, Waldstraße 2,
31174 Ottbergen-Schellerten, Tel. 05123 - 7355
Spenden: Annemarie Hoffmann, Heinrich-Freise-Weg 1, 31137 Hildesheim
Konto: Laubaner Gemeindebrief
Sparkasse Hildesheim, BIC NOLADE21HIK; IBAN DE 35259501300060782492

Stiftung Laubaner Gemeinde, Stadt und Landkreis Lauban

Anschrift: Stadt Hildesheim, Büro für Kultur und Stiftungsangelegenheiten
Frau Fürstenberg, Judenstraße 20, 31112 Hildesheim
Spenden: Sparkasse Hildesheim, BLZ 259 501 30 Konto 340 493 83
Kontakte: Kurt-Michael Beckert, Kiefelhorn 13, 38154 Königslutter, Tel. 05353 - 4000
Klaus-Dieter Leder, Am Schäferberg 7, 34346 Hann. Münden, Tel. 05541 - 12495

Archiv Stadt und Kreis Lauban, Kurt-Michael Beckert,

Kiefelhorn 13, 38154 Königslutter, Tel. 05353 - 4000, Fax: 05353 - 8272, www.Archiv-Lauban.de

LAUBANER GEMEINDEBRIEF

Redaktion, Produktion und Versand: Senfkorn Verlag, Alfred Theisen, Brüderstraße 13, 02826 Görnitz,
Tel. (03581) 40 20 21, Fax 40 22 31, info@senfkornverlag.de, www.schlesien-heute.de
Familiennachrichten: Janet Langbrand, Brüderstraße 13, 02826 Görnitz, Tel. (03581) 40 05 26,
Fax 40 22 31, laubaner@senfkornverlag.de
Grafik: Cindy Friedrich

MELDE-TERMIN für den nächsten Gemeindebrief: bis zum 15. Juli 2014

Meldung von Familiennachrichten für den Laubaner Gemeindebrief

Bitte um Mitteilungen an Senfkorn Verlag, Alfred Theisen, Brüderstraße 13, 02826 Görnitz, Tel. (03581) 40 05 26,
Fax 40 22 31, laubaner@senfkornverlag.de

Anlass

Datum

Name

früherer Wohnort bzw. Anschrift

Aktuelle Anschrift und Telefonnummer / zuletzt wohnhaft

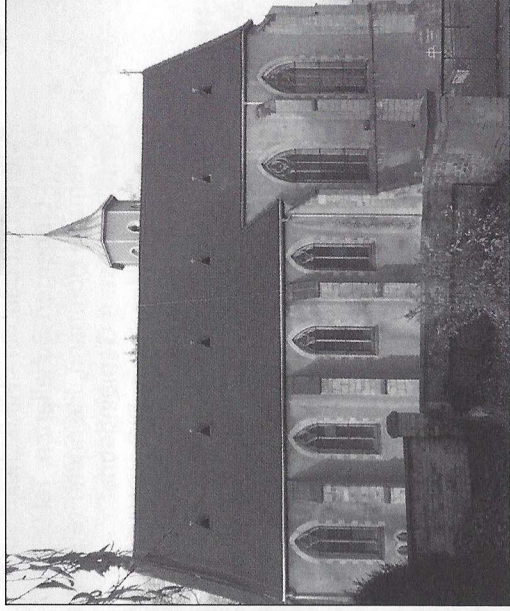
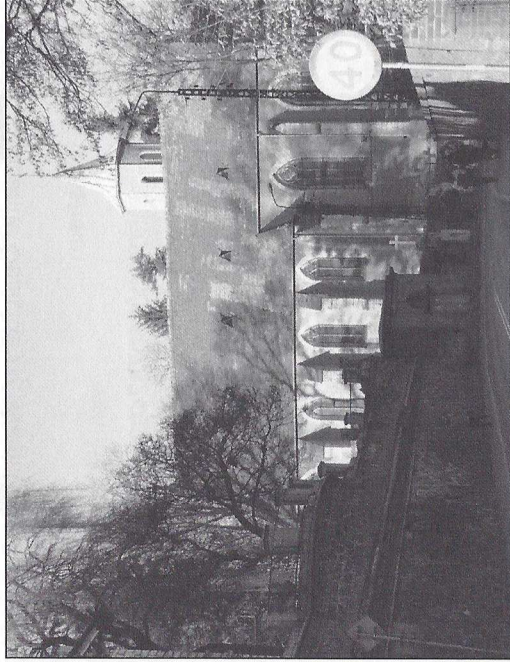
Angehörige (bei Todesfall)

Anschrift, Name und Telefonnummer des Einsenders

Mit der Veröffentlichung der Daten im „Laubaner Gemeindebrief“ bin ich einverstanden.

Unterschrift.....

Stiftung Laubaner Gemeinde Stadt und Landkreis Lauban



Die Laubaner Frauenkirche mit altem und mit neuem Dach.

Am 17. September 2013 wurden in Lauban/Luban von Kurt-Michael Beckert, stellvertretender Vorsitzender des Kuratoriums der „Stiftung Laubaner Gemeinde...“, im „Historischen Zentrum Luban“ Fördermittel im Beisein der örtlichen Presse, übergeben. Mit einem Beschluss des Kuratoriums wurde Herr Beckert beauftragt, Mittel für nachfolgende Projekte zu überreichen:

Gefördert wurde mit 500 Euro die Erneuerung des Daches der evangelischen Frauenkirche in Lauban, die Kirche der evangelischen deutschen Restgemeinde. Des Weiteren wurden 500 Euro dem Verein „Geschichtsfreunde der Laubaner Oberlausitz“ übergeben. Es besteht die Zusage, dass mit diesem Geld die Wiederaufstellung eines alten deutschen Denkmals am Laubaner Steinberg finanziert werden soll.

Liebe Landsleute, wir wollen weiterhin helfen, wenn die Erinnerung an unsere Vergangenheit gesichert und erhalten wird. Wir freuen uns darüber, wenn die jetzigen Bewohner unserer Heimat unser Kulturgut achten und schätzen.

Klaus-Dieter Leder



Pfarrer Krolewicz, Janusz Kulzycki, Kurt-Michael Beckert

Heiteres aus Katholisch-Hennersdorf

*Eingesendet von Christa Geßner
erzählt von Joachim Seeliger*

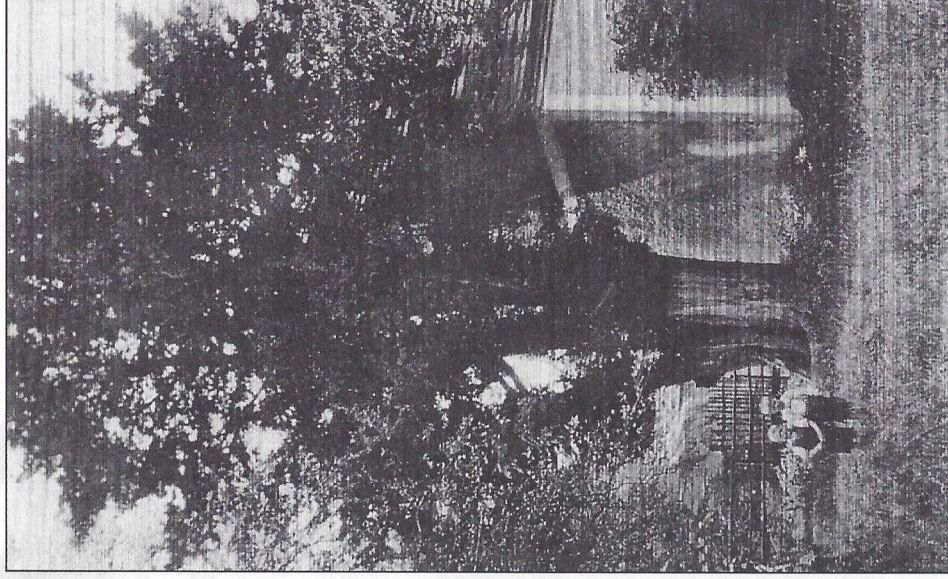
Die Watsche

An die „Semmelfrau“ Winkler hat Joachim Seeliger nicht so gute Erinnerung. Eines Tages ging er hinter ihr her, als sie einen Semmelkorb auf dem Rücken und mit je einen Korb in den Händen unterwegs war. Irgendwie stach mich der Hafer und versetzte dem einen Korb einen ordentlichen Hieb. Frau Winkler, die etwas aus dem Gleichgewicht geriet, drehte sich nach dem Schreck um und die Ohrfeige saß perfekt!

Der „Kanter“-Besuch

In der „Polenzeit“ prangte am Hauseingang beim Frank-Schneider ein großes Schild mit dem Wort „Typhus“ darauf. Es sollte unliebsame Besucher abschrecken. Kantor Seeliger kam eines Tages in eigener Mission auf den Hof und klingelte und klopfte überall, aber niemand öffnete. Da er nicht aufgab, schließlich aus einem Hintereingang der Frank-Schneider total gequält und krank heran und als er den Besucher erkannte, sagte er: „Ach 's ja nur der Kanter“ und war sofort gesund.

Was den Lehrer besonders amüsierte: Im Wort „Typhus“ waren drei Fehler!!!



Kath.-Hennersdorf Kr. Leuban - Taxos Eibe - ältester Baum Deutschlands, ca. 1600 Jahre alt



Im Frühtau zu Berge

Im Frühtau zu Berge wir ziehn, fallera,
es grünen die Wälder und die Höhen, fallera,
Wir wandern ohne Sorgen singend in den Morgen,
bevor noch im Tale die Hähne krähn.

Ihr alten und hochweisen Leut, fallera,
ihr denkt wohl, wir wären nicht gescheit, fallera?
Wer sollte aber singen, wenn wir schon Grillen fingen
in einer so herrlichen Frühlingszeit?

Werft ab alle Sorgen und Qual, fallera,
kommt mit auf die Höhen aus dem Tal, fallera!
Wir sind hinausgegangen, den Sonnenschein zu fangen,
kommt mit und versucht es doch auch einmal!

Aus allen Hecken, von allen Dächern,
von allen Bäumen klingt es fröhlich

Frehe Oster

Ihre Betreuer des Laubaner Gemeindebriefes
und der Senfkorn Verlag in Görlitz

